©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Ann. Naturhist. Mus. Wien	92	A	105–124	Wien, April 1991

ANTHROPOLOGIE UND PRÄHISTORIE

Die neolithischen Siedlungen in Höbenbach bei Krems
Mittelneolithische Kontakte Niederösterreichs mit Niederbayern

Von ELISABETH RUTTKAY[1])

(Mit 9 Abbildungen und 2 Tafeln)

Manuskript eingelangt am 12. Oktober 1990

Die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien besitzt sechs neolithische Grubeninhalte aus Höbenbach, Gemeinde Paudorf, VB Krems an der Donau, Niederösterreich, Ried Spickelberg, die in den Jahren 1927–1930 zutagegefördert wurden. Fünf Gruben wurden von J. BAYER und A. BRUCKNER untersucht, einen Grubeninhalt hat der Grundbesitzer SCHREFL 1930 ausgegraben. Weitere Siedlungsfunde von dieser Stelle besitzt das Stadtmuseum Krems (BRUCKNER 1920/1933: 229; MITSCHA-MÄHRHEIM 1959). Ein skizzenhafter Plan über die sechs von A. BRUCKNER ausgegrabenen Siedlungsobjekte liegt im Bundesdenkmalamt vor. Außerdem existiert ein kleiner fundberichtloser Bestand aus dieser Siedlung, wohl Streufunde, in der Sammlung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, auf den mich Frau Dr. M. KAUS aufmerksam machte, der im Folgenden auch vorgelegt wird.

Hier interessieren uns die Grube 2/1927 (auf BRUCKNERS Plan Grube II), weil sie neben Material eines mittleren Lengyel auch schnittverzierte Keramik lieferte, und die Grube A/1927 (bei BRUCKNER Grube I) der Badener Kultur. Beide Gruben erlauben, die Siedlung von Höbenbach-Spieckelberg mit bayerischen Kulturgruppen in Beziehung zu setzen, was für das Neolithikum Niederösterreichs selten gelingt.

Befunde und Funde

Die Gruben 2/1927 und A/1927 wurden noch zu Lebzeiten BAYERS ausgegraben. BAYER hat wie gewohnt seine Erfahrungen im Gelände in seinen „Blauen Heften" festgehalten, leider ist das Heft Nr. 38 mit den Aufzeichnungen des Jahres 1927 in Höbenbach heute verschollen. Bei der Inventarisierung der Funde 1974 wurden anhand der in allen Fällen noch vorhandenen Fundzetteln die Geländetätigkeiten in Höbenbach im Jahre 1927 soweit rekonstruiert, daß Fundvermischung

[1]) Anschrift der Verfasserin: Dr. Elisabeth RUTTKAY, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum, Postfach 417, 1014 Wien. – Österreich.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist. Die im Folgenden diskutierten Grubeninhalte von Höbenbach-Spickelberg sind daher als „geschlossene Komplexe" zu betrachten.

Grube 2/1927

Sie lag nach A. BRUCKNERS Begleitzettel in der Sandgrube Greimel, im Rain zwischen der Parzelle 284 (Greimel) und 274 (Schreiber) und wurde im August 1927 ausgegraben. Sie war 1,50 m tief, vom tiefsten Punkt nach den Seiten allmählich aufsteigend. In der Grube befanden sich Gefäßscherben mit Erde gemischt, Spuren von Asche, Knochen und eine kleine Muschel. Die Funde in der Prähistorischen Abteilung sind unter den Nummern 78.685–78.698 inventarisiert. Die Tierknochen und die Muschel befinden sich in der Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.

Katalog

Grube 2/1927

1. Konische Schüssel (383)[1]) aus hellbraunem, sandigem, hart gebrantem Ton, Oberfläche geglättet, eben. Rand gerade (8), Wand innen verdickt und 4 cm unterhalb des Randes abgesetzt. 2 cm unterhalb des Randes 4 kreuzständig angebrachte Warzen, z. T. Ergänzung. H 13 cm, Ø des Randes 28 cm, des Bodens 10 cm, Wand 0,7–0,9 cm. Inv.-Nr. 78.685 (Abb. 2/4; Taf. 1/4).
2. Randfragment einer Schüssel „mit geöffnetem Hals" (351), Rand abgerundet (2). Hart gebrannter gelblich-brauner Ton, Oberfläche geglättet, poliert, mit Resten rotgrundierter weißer Bemalung, Wand 0,9 cm. Inv.-Nr. 78.686 (Abb. 4/1).
3. Konische Schüssel (383) mit abgerundetem Rand (2) aus hellbrauem sandigem, hart gebranntem Ton. Reste von rotgrundierter weißer Bemalung. Das Gefäß ist mit einem weißen Positivmuster auf rotem Grund verziert[2]). Von den vier kreuzständig angebrachten kleinen randständigen Warzen gehen vier halbkreisförmige breite Girlandenstreifen aus, die bis zur Bodennähe geführt sind. Die so umschlossenen vier Felder sind mit einem Gittermuster aus breiten Streifen ausgefüllt. H. 7,2 cm, Ø des Randes 13,4 cm, des Bodens 4,4 cm, Wand 0,6 cm. Inv.-Nr. 78.687 (Abb. 1, Abb. 2/1, Taf. 1/3).
4. Fragment einer kalottenförmigen Schüssel (379) mit abgerundetem Rand (2) aus hellem, hart gebranntem sandigem Ton. Eine unterrandständige ovale Warze ist auf der Scherbe enthalten. H. 5,5 cm, Ø des Randes 11 cm, des Bodens 5 cm, Wand 0,7 cm. Inv.-Nr. 78.688 (Abb. 3/2).
5. Teil eines Bechers mit Standwulst und geschwungener Wandung. Rötlichgelber sandiger, hart gebrannter Ton, mit rostfarbenen Partikelchen locker durchsetzt, Einschlüsse von limonitisch imprägniertem Phyllit[3]). Matte Oberfläche mit Ritzverzierung: am Rand ein umlaufendes Band, darunter senkrechte und schräge Bänder von Linienbündeln, die die Oberfläche bedecken. Dazugehörige Randscherbe ohne Anschluß mit einer unterrandständigen kleinen Warze. Erhaltene H. 9,2 cm, rekonstruierte H. etwa 15 cm, Ø des Bodens etwa 10 cm, Wand 0,9 cm. Inv.-Nr. 78.689 (Abb. 2/3).

---

[1]) Die in Klammer gesetzten Ziffern sind Symbole des numerischen Kodes für die statistische Aufarbeitung der mährischen bemalten Keramik (PODBORSKÝ et al. 1977).

[2]) Die Verzierung wurde von Herrn P. KÄMPF, Präparator an der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, rekonstruiert. Die Abrollung des Musters und alle Zeichnungen sind von Herrn Prof. W. STRASIL, die Fotos von Frau M. HOHNECKER.

[3]) Bestimmung durch Herrn Dr. G. NIEDERMAYR, Mineralogische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, wofür ich mich herzlichst bedanke.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

6. Randstück einer kleinen kalottenförmigen Schüssel (379) aus hart gebranntem rötlichgelbem, sandigem Ton. Wand 0,7 cm. Inv.-Nr. 78.690 (Abb. 3/1).
7. Kleines verziertes Wandfragment aus hart gebranntem glimmerhältigem Ton, außen dunkelgrau, innen gelb, Oberfläche matt. Verzierung: ausgespartes Winkelband. Füllmuster: mit zweireihigen Einstichen begrenzte Kreuzschraffur. Wand 1 cm. Inv.-Nr. 78.691 (Abb. 2/2, Taf. 2/1).
8. Sechs Randstücke verschiedener Schüsseln „mit geöffnetem Hals" (351, 354), z. T. mit geradem (8), z. T. mit abgerundetem Rand (2). Heller, hart gebrannter, sandiger Ton, bei zwei Stücken sind in dem Ton rostfarbene Partikelchen. Inv.-Nr. 78.692/1 (Abb. 4/4); 78.692/2 (Abb. 4/3) wie Inv.-Nr. 78.689 (Abb. 2/3). Zwei Randstücke konischer Schüsseln (383), eine mit innen verdicktem Hals, beide mit abgerundetem Rand (2). Wand zwischen 0,6–1,1 cm. Inv.-Nr. 78.692.
9. Randstücke verschiedener Töpfe (111–114). Heller, gut gebrannter, sandiger Ton, Rand z. T. abgerundet (2), z. T. gerade (8), an einigen Stücken kleine randständige Warzen, bei einem Stück Etagenwarzen. Dieses Stück zeigt am Innenrand noch Reste einer roten Streifenbemalung. Wand zwischen 0,7–0,9 cm. Inv.-Nr. 78.693 (Abb. 3/6–9).
10. Boden einer Butte (23). Hart gebrannter heller Ton, außen dunkelgrauer Schmauchfleck. 4 cm oberhalb des Bodens ein durchlochter langgezogener Hornhenkel (46). Ø des Bodens 16 cm, Wand 1 cm, Henkelbr. 5 cm. Inv.-Nr. 78.694 (Abb. 4/12).
11. Wandfragmente dünnwandiger Gefäße aus hart gebrantem, feingeschlemmtem, hellem Ton, darunter ein Bodenstück mit scharfem Bodenprofil (1). Wand zwischen 0,3–0,4 cm. Inv.-Nr. 78.695 (Abb. 4/10).
12. Wandfragmente verschiedener Gefäße mit kleinen runden bis länglichen Warzen, darunter noch ein kleines Wandstück mit einem „Eulenkopfbuckel" (15) und ein anderes mit einem zusammengedrückten Hornhenkel (41). Inv.-Nr. 78.696 (Abb. 3/3, 5).
13. Atypische Wandfragmente verschiedene Gefäße, gelblicher bis brauner sandiger Ton, darunter auch ein Bodenstück (1) mit Ø 8,5 cm. Inv.-Nr. 78.697 (Abb. 4/11).
14. Boden- und Zwischenbodenstücke verschiedener Gefäße. Ø der Böden 8–12 cm. Inv.-Nr. 78.698 (Abb. 4/7, Abb. 5/1–2).
15. Tierknochen, Muschel: 1 Molar von *Bos primigenius* f. *taurus* (Hausrind), 1 Schalenbruchstück von *Unio* sp. (Muschel)[4]).

Grube A/1927

Sie lag auf dem Acker Klein neben der Sandgrube Greimel und wurde im März 1927 ausgegraben. Sie war 0,50 m tief und lieferte nach dem Fundzettel A. Bruckners Topfscherben, Hüttenlehm, Asche und angebrannte Erde. Die Funde sind in der Prähistorischen Abteilung mit den Nummern 78.675–78.677 inventarisiert.

Katalog

1. Weichprofilierter Topf aus gut gebranntem, hellem Ton, in dem rötliche Einschlüsse von limonitisch imprägniertem Phyllit[3]) zu beobachten sind. Gut abgesetzter Boden, konisch aufsteigende Wand mit schwachem Schulterumbruch und leicht eingezogenem konischen Randteil. Knapp unterhalb des gerade abgeschnittenen Randes eine umlaufende Fingertupfenleiste. Am Rand innen und außen zwei (?) gegenübergestellte senkrechte, glatte, kurze Leisten, die oberrandständig in einer flachen Randknubbe enden. Auf der Schulter aufgesetzte runde Warzen (nur eine erhalten). H. 30 cm, Ø des Randes 23/21,5 cm (oval), Ø des Bodens 10 cm, Wand 0,7 cm. Inv.-Nr. 78.675 (Taf. 1/1, Abb. 6/2).

---

[4]) Bestimmung durch Herrn Dr. E. Pucher, Zoologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, wofür ihm hier herzlichst gedankt wird.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

2. Randteil einens ähnlichen Topfes aus hellem Ton, ohne rote Phylliteinschlüsse. Erhaltene H. 12 cm, Wand 0,7 cm. Inv.-Nr. 78.675 a.
3. Reibstein aus länglichem rötlichem Geröll. L. 12 cm, Br. 7,8 und 5,3 cm, Dicke 5,8 cm. Inv.-Nr. 78.676 (Abb. 6/3).
4. Zwei größere Hüttenlehmbrocken mit Rundholznegativen. L. 6 cm und 13 cm. Inv.-Nr. 78.688 (Abb. 7/8).

Einzelfund

Als Einzelfund aus dem Jahre 1927 aus der Sandgrube Greimel, Höbenbach, wurde 1942 eine Henkeltasse mit hochgezogenem Henkel von der Prähistorischen Abteilung gekauft, Inv.-Nr. 78.702.

Henkeltasse aus hart gebranntem, im Bruch dunkelgrauem Ton, Oberfläche dunkelbraun, innen und außen geglättet, außen auch poliert. Gut abgesetzter Boden, konisch aufsteigende Wand, scharfer Schulterumbruch, mittelhoher zylindrischer Hals, gerade abgeschnittener Rand, überrandständiger, hochgezogener Bandhenkel. Auf der Schulter drei Gruppen von waagrechten Doppelwarzen, eine Gruppe gegenüber dem Henkel und je eine auf Lücke rechts und links davon. H. 12 cm, Rand Ø 11,5 cm, Boden Ø 7,5 cm, Henkelbreite 3,6–4,1 cm, Wand 0,5 cm (Abb. 6/1; Taf. 1/2).

„Brandgrab"

1955 gelangten als Geschenk von Dr. H. HÖRLER neun Keramikscherben verschiedener Gefäße in die Sammlung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. Sie wurden mit den Nummern 28.658–28.665 als Funde eines Brandgrabes inventarisiert.

Katalog

1. Schüsselfragment einer Fußschüssel (331) aus hart gebranntem, hellem sandhältigem Ton, in dem kleine rostfarbene Partikeln von limonitisch imprägniertem Phyllit eingeschlossen sind[3]). Oberfläche matt, innen rissig. Konisch aufsteigende Wand, Rand leicht gekehlt, Mundsaum abgerundet (2). An der Schulter längliche senkrechte Warzen. Erhaltene H. 4,8 cm, Wand 0,7 cm. Inv.-Nr. 28.658 (Abb. 5/3).
2. Schüsselrandbruchstück einer konischen Schüssel (354) aus sandhältigem, hart gebranntem Ton. Rand innen abgesetzt. 3 cm unterhalb des Randes eine runde aufgesetzte Warze. Wand 0,4 cm, am Rand 0,9 cm. Inv.-Nr. 28.661 (Abb. 5/8).
3. Fragment einer ähnlichen Schüssel. Wand 0,5 cm, am Rand 0,8 cm. Inv.-Nr. 28.662.
4. Wandstück eines Gefäßes aus hart gebranntem, außen dunkelbraunem Ton, Innenseite der Scherbe fehlt. Erhaltene Wand 0,5 cm. Inv.-Nr. 28.663.
5. Bodenstück eines Gefäßes mit gut abgesetztem Boden (1) aus hellem, hart gebranntem Ton. Ø des Bodens 6 cm, Wand 0,5 cm. Inv.-Nr. 28.660.
6. Tüllenlöffelfragment aus sandhältigem, hellem Ton mit einem dunkelgrauen Schmauchfleck. Die kurze ovale Tülle am Rand und der des Löffelteiles ist gekerbt. Ø der ovalen Tülle 4 cm und 4,7 cm. Inv.-Nr. 38.659 (Abb. 5/5).
7. Leicht ausladendes Randstück eines Gefäßes aus hart gebranntem, sand- und glimmerhältigem hellem Ton, außen mit einem dunklen Schmauchfleck. Oberfläche verziert. 1 cm unterhalb des Randes ein umlaufendes mit Doppelstichen begrenztes eingeschnittenes Kreuzschraffurband, zu dem sich ähnlich begrenzte hängende Dreiecke, wohl Teil eines umlaufenden Winkelbandes, anschließen. Wand 1 cm. Inv.-Nr. 28.664 (Abb. 5/4; Abb. 8).

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

8. Randstück eines Pfahlbautopfes mit einer umlaufenden Fingertupfenleiste knapp unterhalb des Randes. Wand 0,8 cm. Inv.-Nr. 28.664 (Abb. 5/10).
9. Wandstück mit einem oberrandständigen trapezförmigen breiten Bandhenkel aus dunkelbraunem Ton, Oberfläche geglättet, Br. 4,8 und 3,5 cm. Inv.-Nr. 28.666 (Abb. 5/11).

Auswertung

Aus der Grube 2/1927 von Höbenbach-Spickelberg sind kennzeichnende Keramikfragmente der Mährisch-Ostösterreichischen Gruppe der Lengyel-Kultur (MOG) zutagegetreten, wobei die Trichterrandschüssel (Abb. 4/1–6) und die einfachen Töpfe (Abb. 3/6–9) die Merkmale der mittleren Stufe (MBK/MOG II a) tragen. Ich denke hier an die „verstärkte Schulter" (8) der Schüssel, d. h. an die innen verdickten Ränder, an die Etagenbuckel der Töpfe (Abb. 3/9) und an die gerade abgeschnittenen Mundsäume (Abb. 3/6, 8, Abb. 4/6). Daß hier einige Scherben (Abb. 3/9, Abb. 4/1) und die rekonstruierte bemalte konische Schüssel (Taf. 1/3, Abb. 1, Abb. 2/1) rotgrundierte weiße Bemalung aufweisen, unterstützt entscheidend die Datierung der Grube 2/1927 von Höbenbach-Spickelberg in die oben genannte Stufe. Der Eulenkopfbuckel (15) paßt in die Zeitstufe (Abb. 3/3). Die Butte (Abb. 4/12), die kalottenförmige (Abb. 3/1, 2), die konische Schüssel (Abb. 2/4) und die Fußschüssel (Abb. 5/1) beeinflußen die Datierung der Grube in die Stufe MBK/MOG IIa nicht. Die Charakteristika der Stufe MBK IIa hat unlängst P. Košturík beschrieben, zu der ich mich hier angeschlossen habe (Košturík 1986).

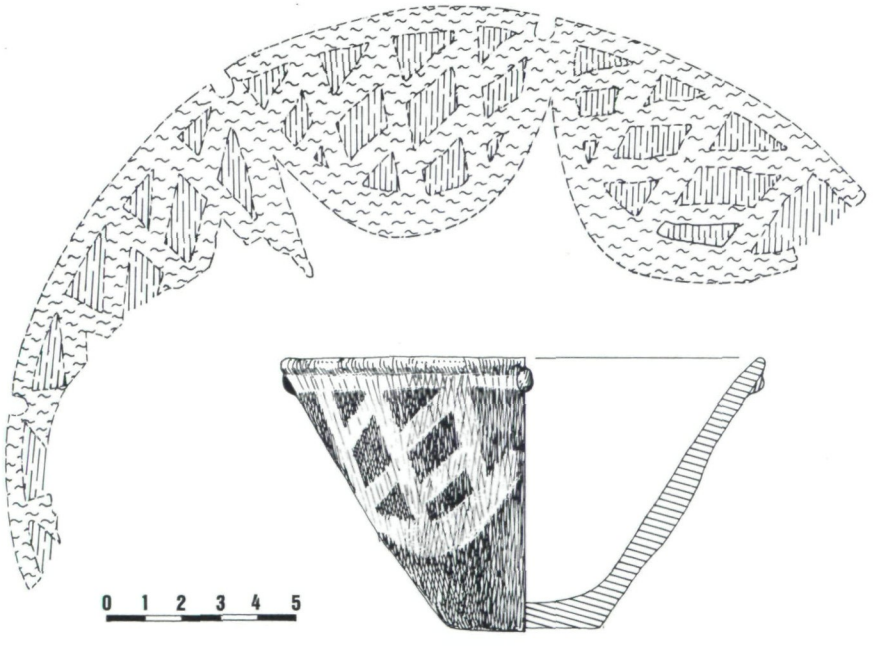


Abb. 1: Rekonstruierte bemalte Schüssel der Lengyel-Kultur, Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, Grube 2/1927.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

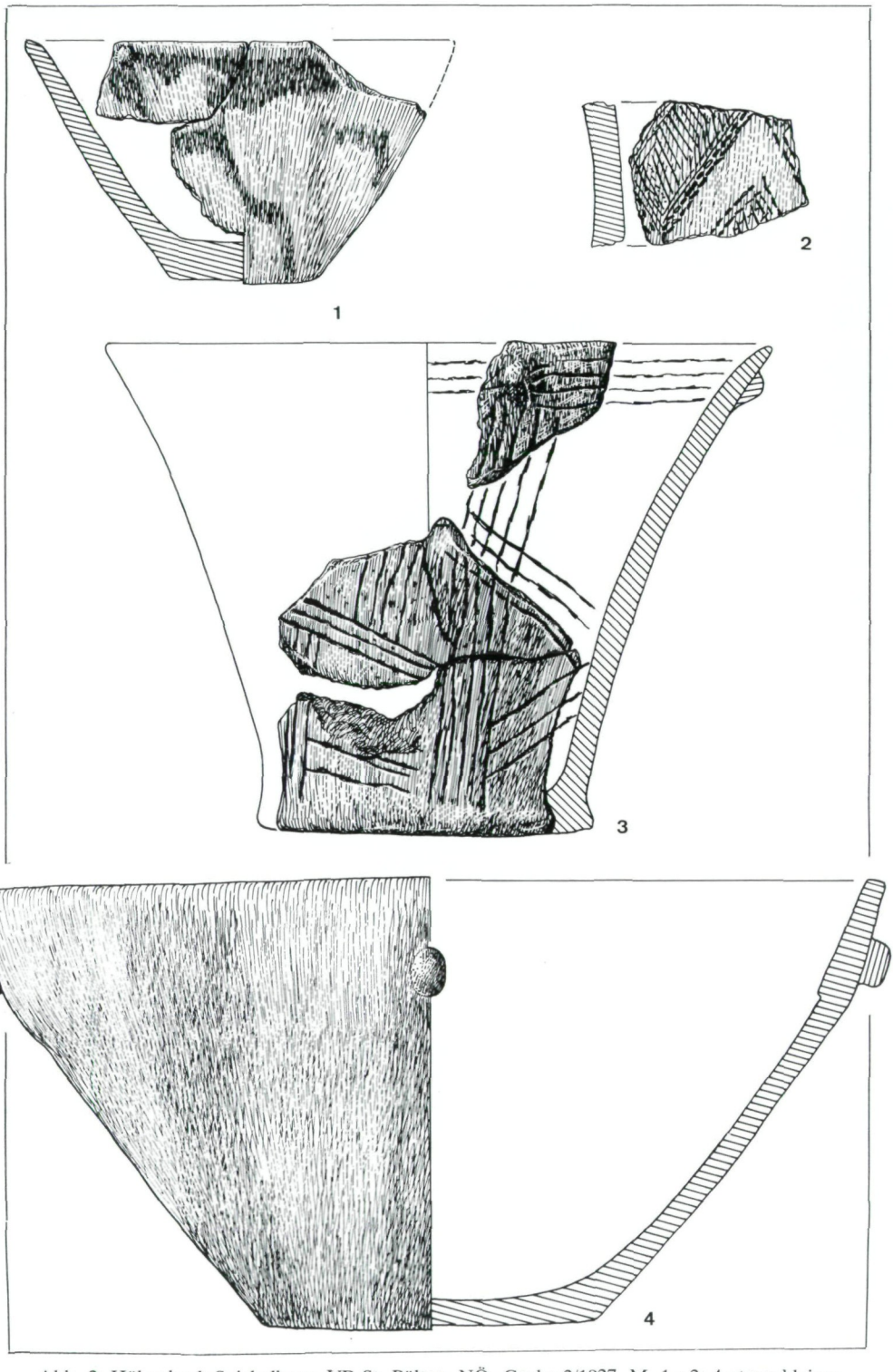


Abb. 2: Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ, Grube 2/1927. M. 1 : 2; 4 etwas kleiner.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

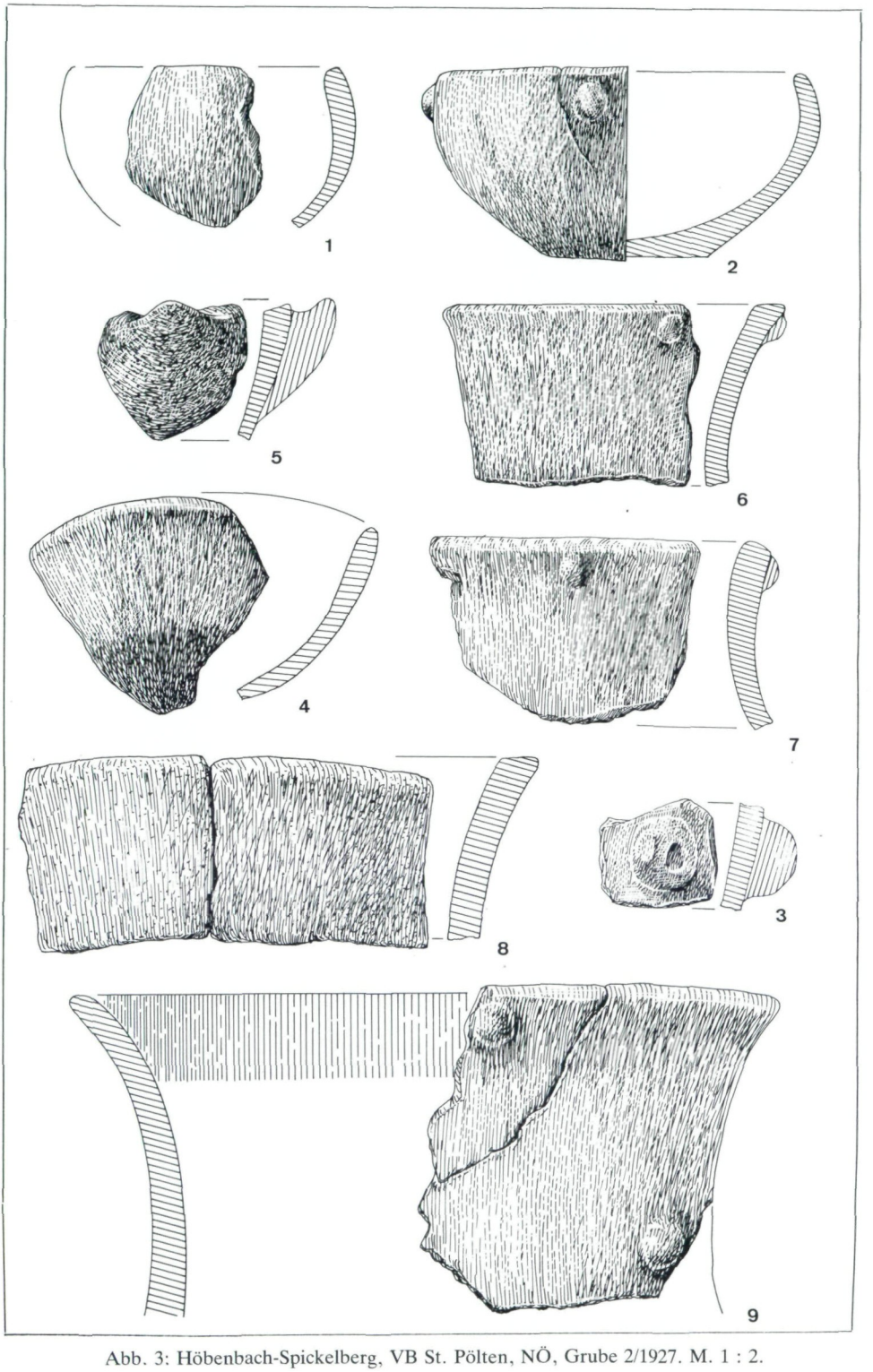


Abb. 3: Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ, Grube 2/1927. M. 1 : 2.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Sind die oben angeführten Keramikformen als typische Bestandteile der einheimischen Lengyel-Kultur angesprochen, kann der steilwandige Becher mit dem gut abgesetzten Boden (Abb. 2/3) nicht so gelten. Er ist zwar ein Produkt der Lengyel-Siedlung Höbenbach-Spickelberg, er wurde aus dem gleichen Ton mit Einschlüssen von limonitisch imprägniertem Phyllit[3]) gefertigt, wie einige typische Lengyel-Gefäße des vorliegenden Fundes (Abb. 4/3, 4), aber seine Form ist für die westlichen Lengyel-Gruppen fremd. Im numerischen Kode, wo die mährische Forschung den Keramikbestand der Mährischen Bemalten Keramik (MBK) erfaßte, ist der steilwandige Becher nicht registriert (PODBORSKÝ et al. 1977). Auch in Österreich kennen wir diese Gefäßform aus Lengyel-Verband nicht. Man könnte, verleitet durch die eingeritzte lineare Verzierung, den steilwandigen Becher aus Höbenbach mit ähnlichen Teiß-Bechern Ostungarns vergleichen (HORVÁTH 1987: Abb. 12, Abb. 14, Abb. 25, Abb. 26; KOREK 1989: Taf. 3/1, Taf. 15/1, Taf. 30/3), auch der kelchförmig geöffnete Rand könnte als Analogie angesehen werden, doch fehlt auf den Bechern der Theiß-Kultur der deutlich abgesetzte Boden. Letztere Eigenschaft des vorliegenden Gefäßes verbindet ihn entscheidend mit dem steilwandigen Becher der niederbayerischen Gruppe Oberlauterbach (BAYERLEIN 1985: Taf. 4/7; Taf. 16/3; Taf. 60/7; Taf. 64/9–11; Taf. 77/12; Taf. 99/9; Taf. 101/3; Taf. 113; Form 144).

Die Gruppe Oberlauterbach ist im östlichen Österreich nicht unbekannt. Ein Beleg aus Haid, Oberösterreich (PERTLWIESER 1971: Textabbildung 4/5, Taf. X/6) kam aus einer Siedlung der Lengyel-Kultur mit rot-weiß bemalter Keramik zutage, die wir auch in die Stufe MBK/MOG II a setzen. Die Kontakte zwischen Oberlauterbach und Lengyel wurden neulich auch von der Seite der Gruppe Oberlauterbach bestätigt: bemalte Lengyel-Keramik kam im Verband mit Keramik der Gruppe Oberlauterbach in Künzing-Unternberg, Lkr. Deggendorf, Bayern, zutage (PETRASCH 1987: 32). Wie der Ausgräber der Kreisgrabenanlage in Künzing–Unternberg, J. PETRASCH angibt, handelte es sich dort um rot-weiß bemalte Lengyel-Keramik, höchstwahrscheinlich also um Keramik der Stufe MBK/MOG II a. Den vorliegenden steilwandigen Becher aus Höbenbach-Spickelberg stelle ich in den oben angedeuteten Zusammenhang und betrachte ihn als weiteren Beleg des Kontaktes zwischen der späten Oberlauterbacher Gruppe mit einem mittleren Lengyel. Die Herkunft der eingeritzten Verzierung des vorliegenden Bechers auch in der verzierten Keramik der Gruppe Oberlauterbach zu suchen, ist möglich (BAYERLEIN 1985: Taf. 60/5; Taf. 91/7; Taf. 99/10). Nach dem verwendeten Ton läßt sich der Becher von Höbenbach als einheimisches Produkt ansprechen. Er ist kein Importstück, sondern ein in der Gegend des Dunkelsteinerwaldes hergestelltes Gefäß. Aus dem gleichen Ton sind kennzeichnende Schüsseln der Lengyel-Kultur hergestellt und auch der Badener Topf weist diesen Ton auf (Taf. 1/1; Abb. 6/2). Seine Gestalt verdankt der steilwandige Becher von Höbenbach aber einem Menschen, der die Bodenform des steilwandigen Bechers der Gruppe Oberlauterbach kannte.

Das letzte Keramikfragment aus der Grube 2/1927 von Höbenbach-Spickelberg, das noch besprochen werden muß, ist eine kleine Wandscherbe mit eingesto-

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

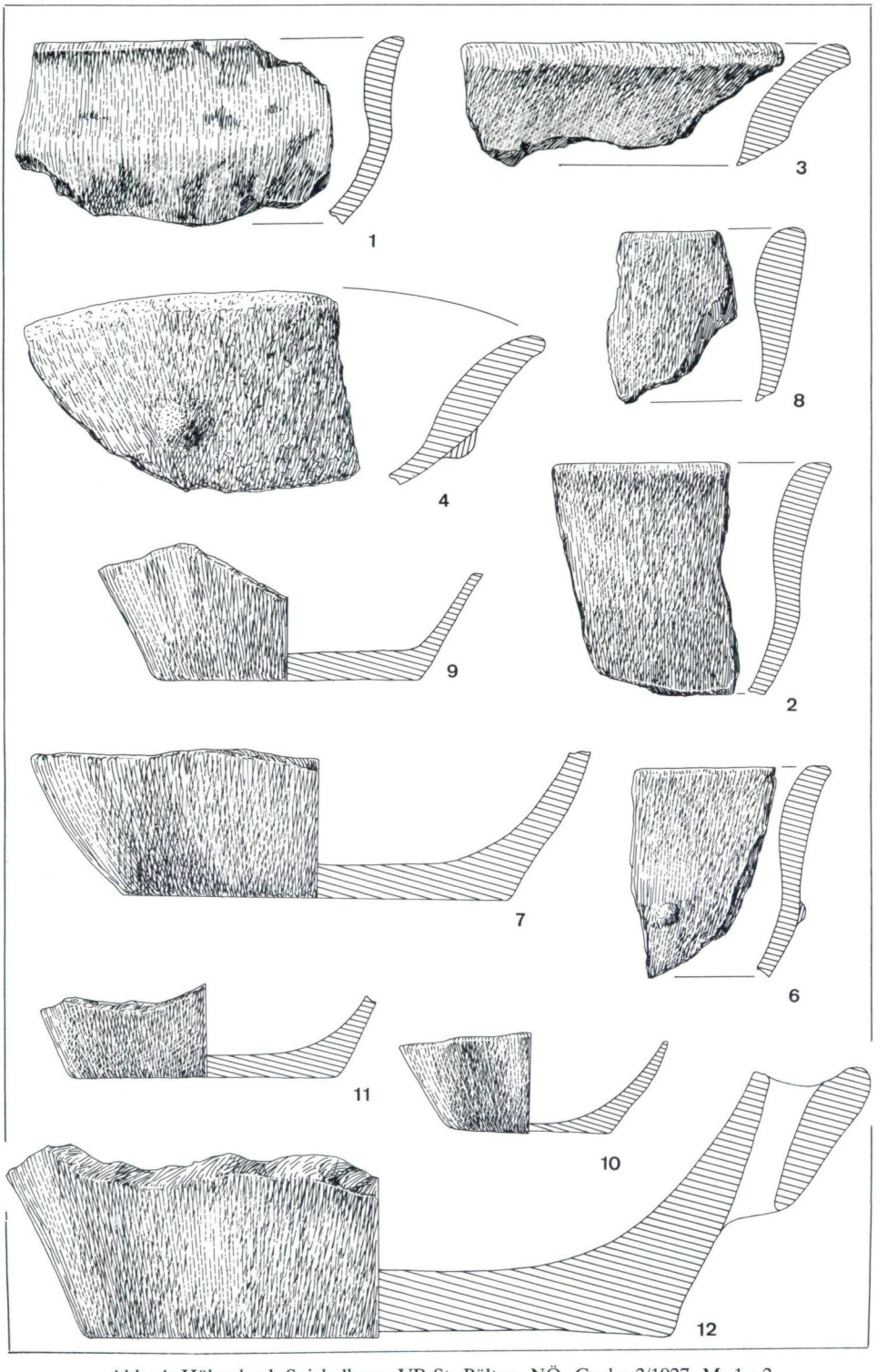


Abb. 4: Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ, Grube 2/1927. M. 1 : 2.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

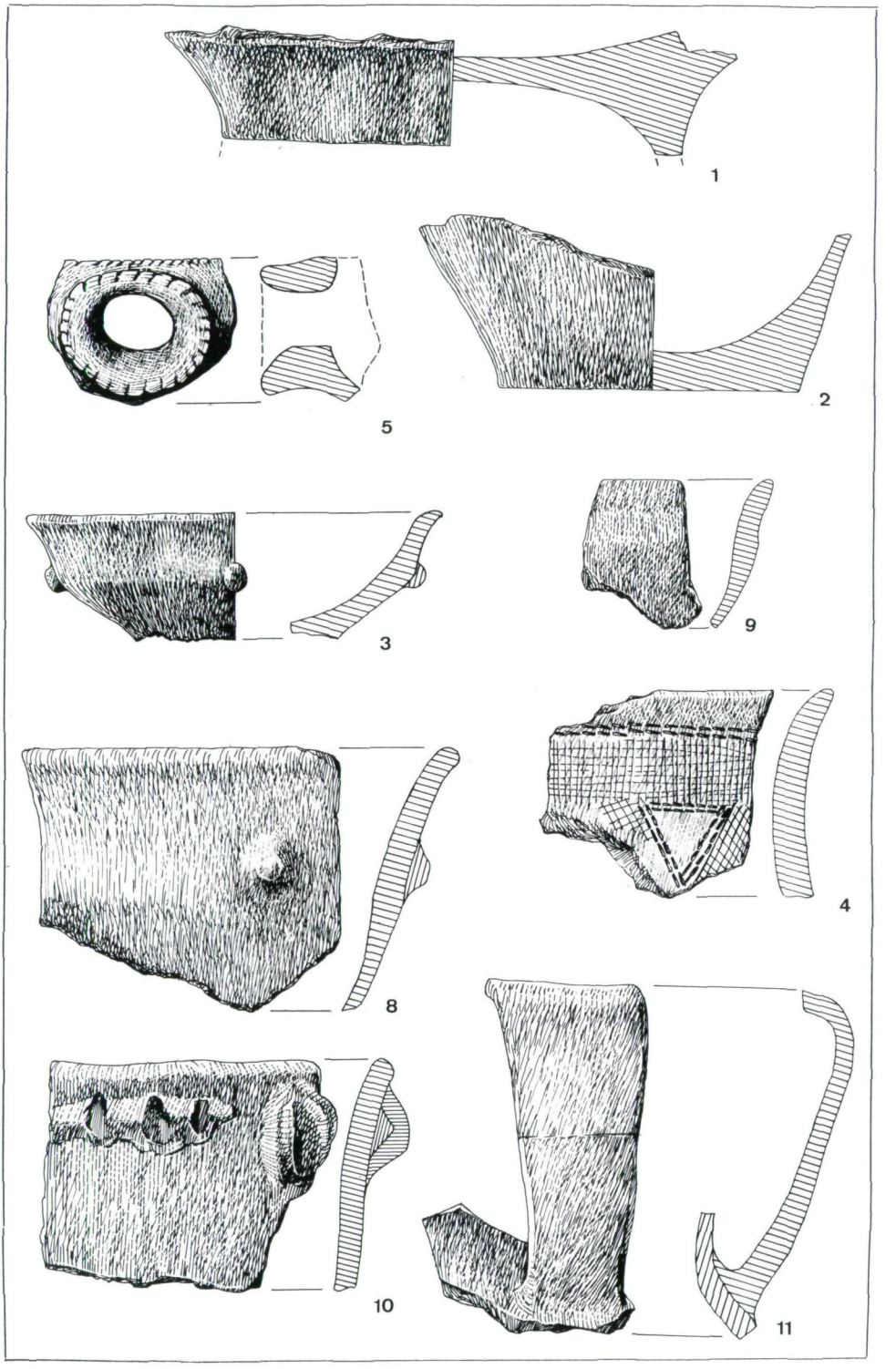


Abb. 5: Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ, 1–2 Grube 2/1927, 3–11 Streufunde. M. 1 : 2.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

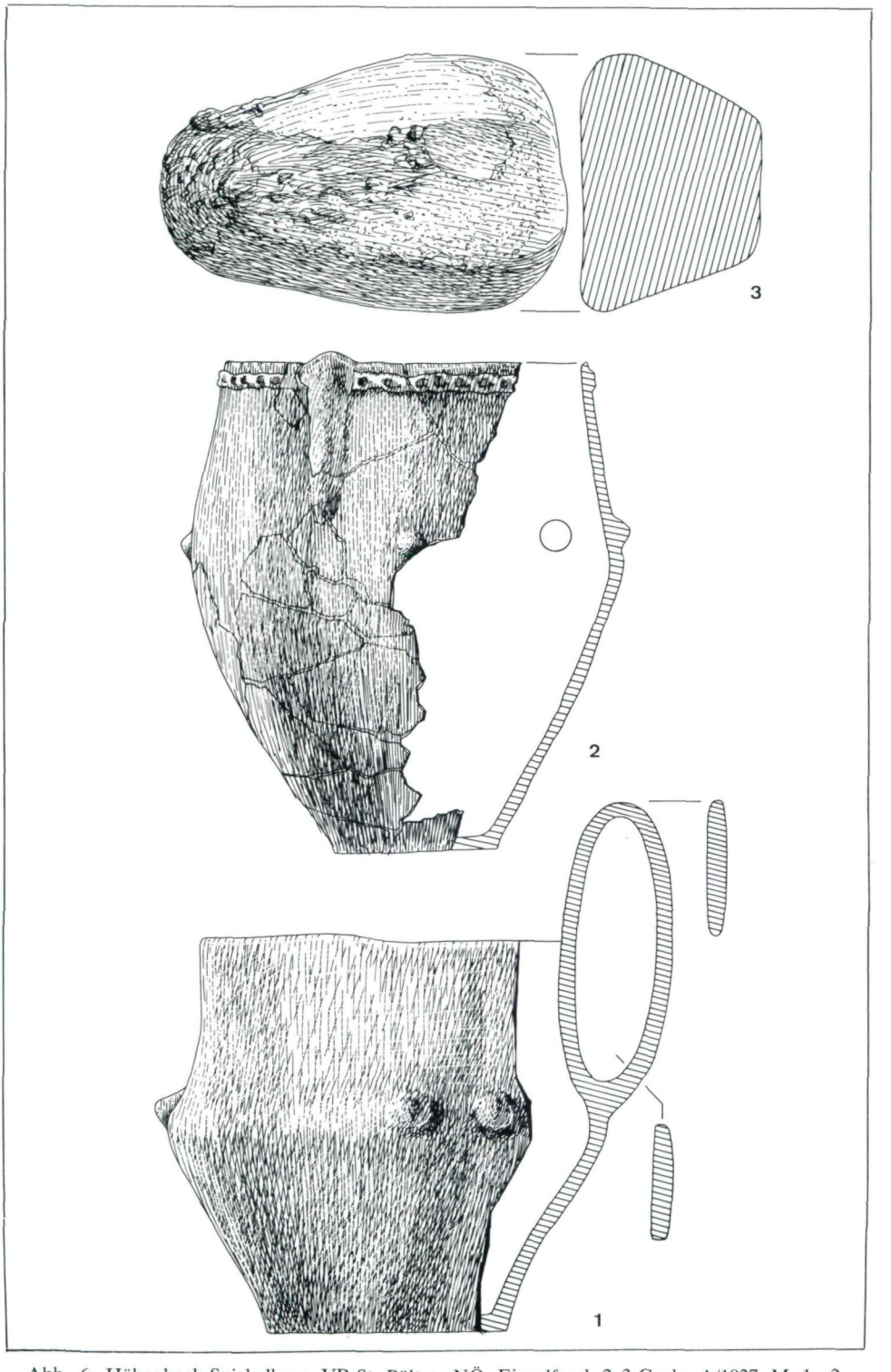


Abb. 6: Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ, Einzelfund, 2–3 Grube A/1927, M. 1 : 2.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

chenen Doppelstichen, kombiniert mit Kreuzschraffur (Abb. 2/2). Obwohl beide Verzierungstechniken bei der Gruppe Oberlauterbach nicht unbekannt sind (BAYERLEIN 1985: z. B. Taf. 36/3 und 5), kann das vorliegende Bruchstück nicht ohne weiteres in die oben genannte Gruppe eingereiht werden. Diese Scherbe mit der fein eingeschnittenen Kreuzschraffur ist ein problematisches Stück, und ich werde sie später ausführlicher besprechen.

* * *

Als der Inhalt der Grube A/1927 von Höbenbach-Spickelberg 1974 inventarisiert wurde, konnten weichprofilierte Töpfe (Abb. 6/2), ein Reibstein (Abb. 6/3) und Hüttenlehmbrocken mit Rundhölzernegativen (Abb. 7/8) erfaßt werden. Nach den in Prähistorischen Abteilung bekannten Erwerbsgewohnheiten E. BENINGERS, des damaligen Direktors der Abteilung, ist es wahrscheinlich, daß die während des Krieges gekaufte Henkeltasse (Taf. 1/2; Abb. 6/1) letztlich aus der Grube A/1927 stammt. Obwohl heute diese Gefäße keinen geschlossenen Fund bilden, gehören sie in die gleiche relativchronologische Stufe der Badener Kultur. Ähnliche Henkeltassen sind aus Baden-Königshöhle seit längerem bekannt (LADENBAUER-OREL 1954: Taf. III/7; Taf. II/3). Abgesehen von einigen Boleráz-Funden wird der Badener Bestand dieser Höhle heute größtenteils zur Stufe Ossarn I gerechnet (MAYER 1985, 1988). Eine unpublizierte Henkeltasse ähnlicher Form ist als Einzelfund von Hadersdorf am Kamp in der Prähistorischen Abteilung (Inv.-Nr. 72.089) aufbewahrt.

Diese Henkeltasse wurde nicht ausschließlich auf dem Verbreitungsgebiet der Badener Kultur registriert. Sie kam in Mitteldeutschland im Verband mit Salzmünder Keramik zutage (BEHRENS 1973: Abb. 32/k, n; hier mit nicht hochgezogenem Bandhenkel). Zwei Exemplare aus Niederbayern hat J. DRIEHAUS als Fremdform in die späte Altheimer Gruppe eingereiht (DRIEHAUS 1960: Taf. 32/1, 2; Taf. 1). R. A. MAIER sieht diese Henkeltassen aus Straubing als form- und materialechte Baden-Péceler Stücke an (MAIER 1965: 71–74, Abb. 52). Wir wollen hier nicht über die chronologischen Konsequenzen dieser Tatsachen diskutieren, sondern nur soviel festhalten, daß das süddanubische Niederösterreich westlich des Wienerwaldes nicht nur im Mittelneolithikum, sondern auch später, im entwickelten Jungneolithikum in einen Kreis überregionaler Kontakte eingeschaltet ist.

* * *

Die oben kurz erwähnte Scherbe mit Kreuzschraffur aus der Grube 2/1927 zeigt noch weitere aus dem Westen hierhergelangte Einwirkungen an (Abb. 2/2). Mit diesem Bruchstück und mit ihm verwandter ähnlicher Keramik ist eine Tonware erfaßt, die in Österreich bisher unbekannt war.

In dem als „Brandgrab" inventarisierten Scherbenkonvolut von Höbenbach befindet sich neben Keramikfragmenten eines mittleren Lengyel (Abb. 5/3, 8) und einer entwickelten Badener Kultur (Abb. 5/10, 11) ein Randfragment mit Kreuzschraffur (Abb. 5/4). Die neun Keramikfragmente des „Brandgrabes" – Knochenklein wurde nicht eingeliefert – sind als Streufunde der oben bereits festgestellten Siedlungen von Höbenbach-Spickelberg zu betrachten. Das Randstück mit

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

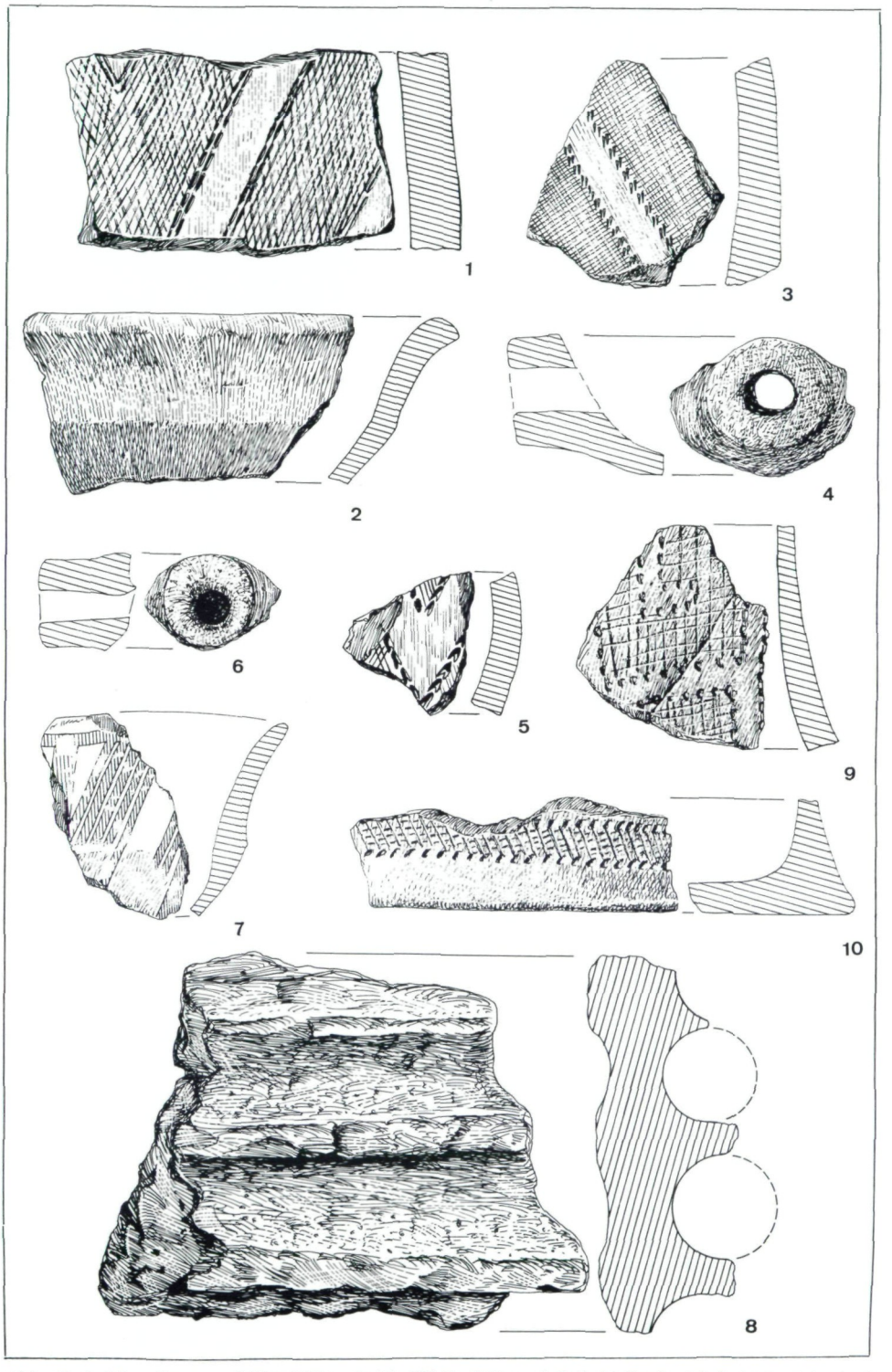


Abb. 7: 1–2 Landhausen, 5 Oberkilling, beide VB St. Pölten; 6–7, 9–10 Großpriel, 3–4 Matzleinsdorf, beide VB Melk, 8 Höbenbach-Spickelberg, Grube 2/1927, M. 1 : 2.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Kreuzschraffur stammt vom selben Gefäß wie das ähnlich verzierte kleine Wandfragment aus der Grube 2/1927 (Abb. 2/2). Der rekonstruierte weichprofilierte Topf mit leicht eingezogenem Hals und bauchigem Gefäßkörper ist am Hals knapp unterhalb des Randes mit einem von Zweistichreihen begrenzten, fein eingeschnittenen Kreuzschraffurband, verziert. Am Bauch ist durch ähnlich ausgeführte Kreuzschraffurfelder ein umlaufendes Winkelband ausgespart (Abb. 8). Diese Verzierung kann mit den Pollinger „Teppichgefäßen", „schnittverzierten" Gefäßen (MAIER 1965, Abb. 45) verglichen werden (MÜLLER-KARPE 1961: Taf. 2/3; Taf. 3/4, 5; Taf. 21/10, 16; Taf. 26/10, 14, 19). Ist der Vergleich stichhaltig, sollen die vorliegenden Scherben jungneolithisch datiert (MAIER 1965: 53–54; derselbe 1989; LÜNING 1969: 37; WINIGER 1971: 110–111; UENZE 1990: 131) und das kleine Wandfragment aus dem mittelneolithischen Grubenverband aussortiert werden.

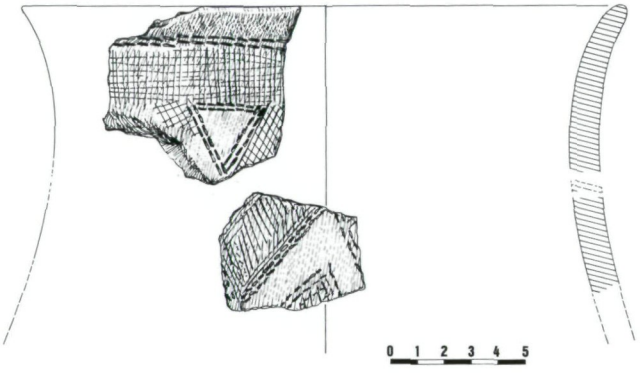


Abb. 8: Rekonstruierter stich- und schnittverzierter Topf auf Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ.

Schnittverzierte Keramik kann ich heute aus weiteren vier Fundstellen namhaft machen: Großpriel, Landhausen, Oberkilling und Matzleinsdorf, alle im westlichen süddanubischen Niederösterreich. Leider sind alle Belege Lesefunde (Liste der Fundstellen siehe Anhang). Festzuhalten ist dennoch, daß alle Fundstellen unter anderem auch Lengyel-Keramik lieferten. Ein größeres schnittverziertes Bruchstück aus Landhausen (Abb. 7/1) läßt sich vielleicht als Fußteil einer hohen Fußschüssel und zwei Fragmente aus Großpriel als Scherben eines steilwandigen Bechers (Abb. 7/9, 10) ansprechen. Beide sind im großen gesehen mittelneolithische Typen. Auch der weichprofilierte Topf der Pollinger Gruppe mit dem der schnittverzierte Topf von Höbenbach vorhin verglichen wurde, ist im Endeffekt ein Erbe des Mittelneolithikums.

Nach den oben diskutierten Daten der stich- und schnittverzierten Keramik des westlichen süddanubischen Niederösterreich ergeben sich folgende Resultate zur Einordnung dieser Tonware.

Die stich- und schnittverzierten Scherben sind Nachweise eines Importes. Sie sollten aus einer Gegend hierher gelangt sein, wo diese außerordentlich kennzeichnende Verzierungsweise beheimatet ist, aus Niederbayern. Die Datierung der

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

schnittverzierten Keramik in Niederösterreich ist anhand der Grube 2/1927 von Höbenbach in das Mittelneolithikum gegeben. Die mit Lengyel-Scherben eingesammelten Lesefunde und die erfaßten Gefäßformen dieser Tonware, ganz besonders der Becher mit dem gut abgesetzten, nach außen ausschwingenden Boden (Abb. 7/10) unterstützen diese Datierung. Die stich- und schnittverzierte Keramik Niederösterreichs weist die Merkmale zweier zeitlich unterschiedlich eingestufter niederbayerischer Gruppen auf, der Gruppen Oberlauterbach und Polling. Ihr mittelneolithisches Alter scheint mir nach der Erfahrung mit den österreichischen Funden gesichert zu sein. Stammt diese Tonware von einer noch nicht erfaßten Regionalfazies der späten Oberlauterbacher Gruppe?

Dieser Gruppe könnten auch der Becher von Salzburg-Maxglan, Fundstelle A (Hell 1954: Abb. 3/7) und vielleicht weitere schnittverzierte Fragmente (Hell 1953: Abb. 3/2–6) zugeteilt und gleichzeitig mit den Fragmenten der Fundstelle B in die Zeit der späten Oberlauterbacher Gruppe datiert werden (Bayerlein 1985: 97). In diese Stufe ließen sich auch das Bruchstück aus der Rössener Kultur (Hell 1954: Abb. 7/14), die „lengyeloiden" Becher (Süss 1976: 64) und wahrscheinlich auch die Trichterrandschüssel (Hell 1965: Abb. 9) von Maxglan unterbringen. Die übrigen Funde dieser Fundstelle sind jünger und gehören dem „Kern-Münchshöfen" an. Auch die Randstücke mit Arkadenrand und der Bandhenkel widersprechen dieser Datierung nicht (Karnitsch 1962: Taf. 25/7; Taf. 26/4). Somit lassen sich zwei in der Literatur oft reflektierte und verschiedentlich sortierte Grubeninhalte von Salzburg-Maxglan (Uenze 1965: 70; Süss 1976: 64, 75, 94; Bayerlein 1985: 97) als ein Gemisch von Funden der späten Gruppe Oberlauterbach und der Gruppe Münchshöfen ansprechen. Die ältere Siedlung in Maxglan war mit einem mittleren Lengyel (MBK/MOG IIa) gleichzeitig, die jüngere existierte in der Zeit der unbemalten Lengyel (MBK/MOG IIb) und Aichbühl. Kongruenzen mit letzterem sind mit Hilfe der verzierten Schüssel mit einbiegendem Rand von der Fundstelle A von Maxglan auch ablesbar (Hell 1954: Abb. 3/1; Reinerth 1929: Abb. 24/1; Driehaus 1960: Abb. 2/1). Den Versuch, die steilwandigen Becher von Salzburg-Maxglan in die Problematik der stich- und schnittverzierten Keramik Niederösterreichs einzubinden, will ich zunächst mit Vorbehalt vortragen, da ich den Fund von Salzburg-Maxglan nicht durch Autopsie kenne.

Zusammenfassend ist zu sagen: Aus einer Siedlungsgrube der Lengyel-Kultur, Stufe MBK/MOG IIa, aus der Grube 2/1927 in Höbenbach-Spickelberg, sind ein steilwandiger Becher als Nachahmung des Bechers der niederbayerischen Gruppe Oberlauterbach (Abb. 2/3) und ein stich- und schnittverzierter Topf (Abb. 8) zutagegetreten. Zusammen mit Lesefunden aus dem süddanubischen westlichen Niederösterreich ergeben sich heute zwei Gefäßformen mit Stich- und Schnittverzierung, Topf und steilwandiger Becher mit deutlich abgesetztem, nach außen ausschwingendem Boden (Abb. 7/10). Letzterer ist eine kennzeichnende Gefäßform der späten Oberlauterbach-Gruppe. Es wird angenommen, daß die mittelneolithische schnittverzierte Keramik in Niederösterreich ein Import aus Niederbayern ist und aus einer in Niederbayern noch nicht registrierten Facies der späten

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Oberlauterbach-Gruppe stammt. In Österreich war die hier diskutierte stich- und schnittverzierte Keramik bisher unbekannt.

Schluß

Die hier vorgelegten Funde von Höbenbach bezeugen die Wirkung einer Gruppe der späten stichverzierten Keramik (ZÁPOTOCKÁ 1986, 1986 a) auf das westliche Randgebiet der Lengyel-Kultur. Der Weg der Kontakte wurde von beiden Richtungen, von Westen nach Osten und umgekehrt, begangen, indem Lengyel-Keramik im Verband mit Oberlauterbach, im Falle Künzing wohl der mittleren Stufe, auch in Bayern registriert wurde. Daß entwickeltes Lengyel nach Süddeutschland ausstrahlte, wurde schon früher angedeutet (DRIEHAUS 1960; SÜSS 1969; ZÁPOTOCKÁ 1986). Das Idolbruchstück von Oberpörning legt nahe, daß diese Aktivitäten bereits in der Zeit des älteren Lengyel stattgefunden haben (REINECKE 1979). Die Spuren der Badener-Kultur in Niederbayern wurden anhand der zwei Henkeltassen von Straubing seit langem erkannt. Das hier vorgelegte Gefäß von Höbenbach bringt bloß ein weiteres Vergleichsstück aus dem westlichen Randbereich der Badener-Kultur zu den bayerischen Exemplaren.

Die oben diskutierten zwei Grubeninhalte von Höbenbach sind für die österreichische Forschung besonders interessant, da sie zeigen, daß man im Neolithikum nicht nur in Oberösterreich sondern auch östlich der Enns mit westlichen Beziehungen rechnen muß.

Die Ähnlichkeit, ja Identität der Verzierung der hier vorgelegten mittelneolithischen stich- und schnittverzierten Keramik mit jungneolithisch datierter Tonware Süddeutschlands, nämlich mit der Keramikgruppe Polling, ist ein Problem, das anhand der heute zur Verfügung stehenden Daten nicht zu lösen ist.

Anhang

Fundstellen der stich- und schnittverzierten Keramik in Niederösterreich

Großpriel, SG Melk, VB Melk
ÖK 54 O 61 mm N 105 mm

Auf einer routinemäßigen Feldbegehung fand 1989 der Kustos des Heimatmuseums der Stadt Melk, Anton HARRER, auf der Parzelle 62/2 folgende Funde[5]).

1. Boden und Wandstück eines steilwandigen Bechers aus hart gebranntem, sandhaltigem, im Bruch dunkelgrauem Ton; Oberfläche hellbraun, matt. a) Bodenstück mit Wandteilen. Knapp oberhalb des Bodens umlaufendes schraffiertes eingeschnittenes mit eingestochenen einzeiligen Punktreihen begrenztes Musterband. Ø des Bodens etwa 15,5 cm. b) verziertes kleines Wandstück mit flächenfüllender Stich- und Schnittverzierung im Grund-Muster – Prinzip: mäandroides Motiv aus mit runden Einstichen begrenzten Kreuzschraffurbänder. Wand 0,8 cm (Abb. 7/9, 10).
2. Tüllenlöffelfragment aus hart gebranntem, dunkelgrauem Ton, matte Oberfläche. Erhaltene L. 7,8 cm, Ø der Tülle 2,5 cm, Wand 0,7 cm (Abb. 7/6).

---

[5]) Für die Überlassung seiner neuen Funde von Matzleinsdorf und Großpriel zur Publikation danke ich dem Kustos des Heimatmuseums der Stadt Melk, Herrn A. HARRER, aufrichtigst.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

3. Tüllenlöffelfragment aus hart gebranntem, sandhältigen Ton, Oberfläche hellgrau, matt. Erhaltene L. 3,8 cm, ∅ der ovalen Tülle 3,2 cm und 3,7 cm.
4. Dreieckiger Sicheleinsatz aus dunkelgrauem Hornstein mit unilateraler Sägeretusche, dort Lackpatina. L. 5 cm, Br. 2 cm, Dicke 1,9 cm.
5. Unweit dieser Stelle (ÖK 54 O 60 mm N 106 mm) wurde ein kleines Randfragment einer Trichterrandschüssel mit Reste rotgrundierter weißer Bemalung aufgelesen. Außen Streifenmuster, innen rote Farbspuren. Wand 0,8 cm (Abb. 7/7).

Höbenbach, OG Paudorf, VB Krems an der Donau

Siehe Hauptteil dieser Publikation.

Landhausen, OG Landhausen–Obritzberg–Rust, VB St. Pölten

Aus der Sandgrube Fringgs stammt ein kleiner Keramikposten, der 1974 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien inventarisiert wurde. Fundjahr und Fundumstände sind unbekannt.

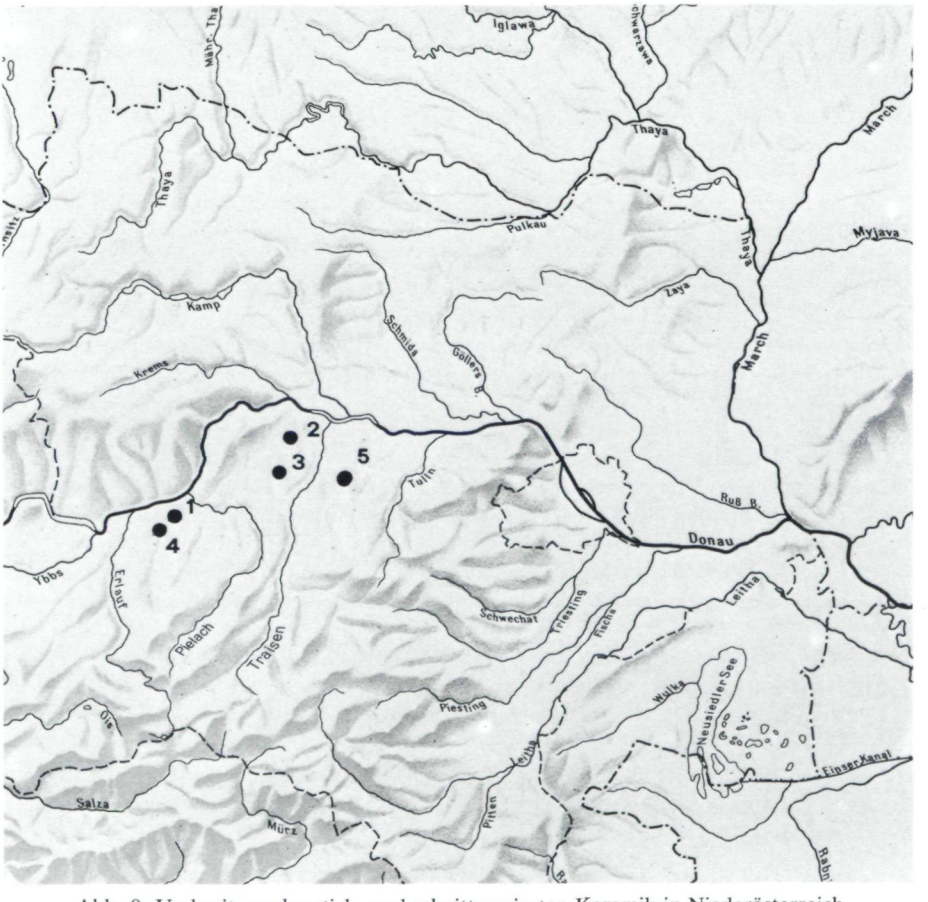


Abb. 9: Verbreitung der stich- und schnittverzierten Keramik in Niederösterreich.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

1. Verziertes Wandstück eines großen Gefäßes, wahrscheinlich Teilstück eines Ständers von einer hohen Hohlfußschüssel, aus hart gebranntem, sandhaltigem Ton, innen schwarz, außen ockerfarben. Verzierung: doppelstichbegrenztes Winkelband aus fein eingeschnittener Kreuzschraffur. Wand 1,4 cm. Inv.-Nr. 78.977 (Abb. 7/1).
2. Randfragment einer konischen Schüssel (354) aus hart gebranntem, hellem Ton mit fein geglätteten Oberflächen. Innenrand verdickt, unterhalb 2,5 cm des Randes eine runde aufgesetzte Warze. Wand 0,6 cm. Inv.-Nr. 78.975 a.
3. Wandfragment einer konischen Schüssel (356) mit leicht gekehltem Rand aus hart gebranntem, hellem Ton mit dunkelgrauem Schmauchfleck. Oberfläche geglättet. Wand 1,0 cm. Inv.-Nr. 78.975 b (Abb. 7/2).
4. Fragment eines weichkonischen Gefäßdeckels (682) aus hart gebranntem, sandhältigen, hellem Ton, Oberfläche matt. 1 cm oberhalb des Randes eine umlaufende Reihe von runden Durchlochungen. Wand 0,9 cm. Inv.-Nr. 78.976.

Matzleinsdorf, OG Zelking-Matzleinsdorf, VB Melk
ÖK 54 O 86 mm N 122 mm

Auf verschiedenen Parzellen der Flur Burgstalläcker wurden bei routinemäßigen Feldbegehungen 1989 vom Kustos des Heimatmuseums der Stadt Melk, Anton HARRER, folgende Funde aufgelesen[5]):

1. Wandstück eines Gefäßes aus hart gebranntem, sandhältigem Ton, innen hellgrau, außen ockerfarben, matt. Verzierung mit Doppelstichen begrenzten, fein eingeschnittenen Kreuzschraffurfelder. Wand 1,2 cm. Parz.-Nr. 989 (Abb. 7/3).
2. Randfragment einer kalottenförmigen innvenverzierten Schüssel. Rand nach innen abgerundet. Eingeritzte Verzierung: Teil eines schraffierten viereckigen(?) Feldes. Wand 0,5 cm. Parz.-Nr. 989.
3. Tüllenlöffelbruchstück aus dunklem, mit Steinchen gemagertem Ton. ∅ der ovalen Tülle 2,9 cm und 2,7 cm. Parz.-Nr. 979 (Abb. 7/4).
4. Tüllenlöffelbruchstück aus rötlichgelbem, im Bruch grauem Ton. ∅ der Tülle 3,1 cm. Parz.-Nr. 987.
5. Bodenfragment mit Wandstück eines Gefäßes aus hart gebranntem, hellem Ton, Oberfläche matt. Gut abgesetzter Boden. Wand mit parallelen, senkrechten, groben Furchenstichlinien verziert. Wand 0,8 cm. Parz.-Nr. 927.
6. Rechteckbeil aus Grünstein mit runder Schneide, Nackenteil fehlt. L. 7 cm, Br. 4,6 cm, Dicke 2,1 cm. Parz.-Nr. 980.
7. Wandfragment eines Gefäßes aus hart gebranntem, braunem, mit Kalk und Sand gemagertem Ton mit Kerbleistenverzierung. Verzierung: verkehrt u-förmige Auflage mit einem senkrechten Mittelsteg. Wand 1,1 cm. Parz.-Nr. 984.
8. Blattspitzenartiges Gerät aus grauem Hornstein mit beiderseitiger Flächenretusche und an einem Rand mit sorgfältiger Randretusche. L. 3,1 cm, Br. 2,8 cm, Dicke 0,9 cm. Parz.-Nr. 987.

Oberkilling, OG Kapelln, VB St. Pölten

In der Sandgrube Gugerell, westlich des Ortes, wurden ab 1911 immer wieder Funde aufgelesen. Sie kamen bis 1926 in die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Die Stelle wurde von J. BAYER überwacht. Er hat zwischen 1922 bis 1925 vier Gruben der Linearbandkeramik und eine der Mährisch-ostösterreichischen Gruppe der Lengyel-Kultur ausgegraben. Unter den Streufunden befindet sich ein strich- und schnittverziertes kleines Wandfragment.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

1. Wandbruchstück eines Gefäßes aus dunkelgrauem, sandhältigem, hart gebranntem Ton mit Verzierung: mit einzeiligen Einstichreihen begrenztes Winkelband aus fein eingeschnittener Kreuzschraffur. Wand 0,9 cm. Inv.-Nr. 78.771 (Abb. 7/5).

Literatur[6])

BAYERLEIN, P. M. (1985): Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern. – MhBV **53.**

BEHRENS, H. (1973): Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. – VLVH **27.**

BRUCKNER, A. (1920/1933): Höbenbach, BH Krems Ried Spitkenberg [sic!]. – FÖ **1**: 229.

DRIEHAUS, J. (1960): Aichbühler Amphoren. – JRGZM **7**: 1–35.

HELL, M. (1954): Salzburg in vollneolithischer Zeit. – ArchA. **14**: 11–33.

HORVÁTH, F. (1987): Hódmezövásárhely-Gorzsa a settlement of the Tisza culture – in The late neolithic of the Tisza region. – Red. P. Raczky. – 31–46. – Budapest, Szolnok.

KARNITSCH, P. (1962): Die Linzer Altstadt. – LAF **1.**

KOREK, J. (1989): Die Theiß-Kultur in der mittleren und nördlichen Theißgegend. – Inventaria Praehistorica Hungariae **3.**

KOŠTUŘÍK, P. (1986): II. Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. – BÁMÉ **13**: 265–272.

LADENBAUER-OREL, H. (1954): Die jungneolithische Keramik aus der Königshöhle von Baden bei Wien. – ArchA. **16**: 67–99.

LÜNING, J. (1969): Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. – BRGK **50**: 1–96.

MAIER, R. A. (1965): Die jüngere Steinzeit in Bayern. – JBBD **5**: 9–197.

— (1989): Ein Fundverband jungneolithischer Michelsberg- und Polling-Keramik von Aislingen bei Dillingen a. d. Donau (Bayer. Schwaben). – Germania **67**: 560–565.

MAYER, CH. (1985): Die archäologischen Funde aus der Königshöhle von Baden. – Wiss. Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle", **34**: 97–107.

— (1988): Die Stellung der Funde von Grasberg bei Ossarn im Rahmen der Badener Kultur. – Wiener Diss. in drei Bänden.

MITSCHA-MÄHRHEIM, H. (1959): Höbenbach, BH Krems. – FÖ **5**: 26.

MÜLLER-KARPE, H. (1961): Die spätneolithische Siedlung von Polling. – MhVB **17.**

---

[6]) Abkürzungen nach TULOK 1981:

ActaArch-Hung	–	Acta Archaeologie Academiae Scientiarium Hungaricae (Budapest)	JBBD	–	Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege (München)
ArchA	–	Archaeologia Austriaca (Wien)	JOÖMV	–	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins (Linz)
BÁMÉ	–	A Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve (Szekszárd)	JRGZM	–	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz)
BRGK	–	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (Berlin)	LAF	–	Linzer Archäologische Forschungen (Linz)
BVbl	–	Bayerische Vorgeschichtsblätter (München)	MhBV	–	Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte (Kallmütz)
FÖ	–	Fundberichte aus Österreich (Wien)	ŠtZ	–	Študijné Zwesti Archeologického Ústavu Slovenskej Akademie Vied (Nitra)
Fundamenta A	–	Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte. Reihe A: Archäologische Beiträge (Wien, Köln)	VLVH	–	Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle (Halle)

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

PERTLWIESER, M. (1971) in: Ä. KLOIBER, J. KNEIDIGER & M. PERTLWIESER: Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, PB Linz-Land, OÖ. IV. Teil. – JOÖMV **116**: 23–50.

PETRASCH, J. (1987): Vorbericht über die Untersuchungen in der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzing-Unternberg, Lkr. Deggendorf. – Vorträge des 5. Niederbayerischen Archäologentages: 24–39. – Buch am Erlbach (Verlag Marie L. Leidorf).

PODBORSKÝ, V. et al. (1977): Numerischer Kode der mährischen bemalten Keramik. – 299 pp. 40 Taf. – Brno (Verlag Univerzita J. E. Purkyně).

REINECKE, K. (1979): Neue figürliche Darstellungen der Jungsteinzeit aus Niederbayern. – Jahresber. Histor. Vereins Straubing und Umgebung, **80**: 21–29.

REINERTH, H. (1923): Chronologie der jüngeren Steinzeit. – 107 pp, 35 Taf. – Augsburg (Verlag Benno Filser).

SÜSS, L. (1969): Zum Problem der zeitlichen Stellung der Münchshöfener Gruppe. – ŠtZ **17**: 393–414.

— (1976): Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern. – Fundamenta **A3**/Vb: 1–121.

TULOK, M. (1981): Abbreviations of periodicals and series of archaeology and auxiliary sciences. – AchtaArchHung **36**: 333–384.

UENZE, H. P. (1965): Neue Funde der Münchshöfener Gruppe von der unteren Isar. – BVbl **30**: 56–70.

— (1990): Das Neolithikum im bayerischen Raum. – Die ersten Bauern. – Red. M. Höhneisen. – 123–134. – Zürich (Verlag Schweizerisches Landesmuseum).

WINIGER, J. (1971): Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfyner Kultur. – Monographien zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz **18.**

ZÁPOTOCKÁ, M. (1986): Lengyel und die Kulturgruppen mit Stichverzierung. – Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur in Nová Vozokany, 339–345. – Nitra-Wien (Verlag Arch. Institut der Slowakischen Akademie der Wiss.).

— (1986 a): Die Unterschiede und die Übereinstimmungen zwischen der Lengyel-Kultur und den Gruppen mit stichverzierter Keramik. – BÁMÉ **13**: 265–272.

Tafel 1: Rekonstruierte Gefäße der neolithischen Siedlungen von Höbenbach-Spickelberg. 1–2 Badener-Kultur, Stufe Ossarn I, 3–4 Mährisch-ostösterreichische Gruppe der Lengyel-Kultur, Stufe MBK/MOG II a.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Mittelneolithische Kontakte Niederösterreichs mit Niederbayern.

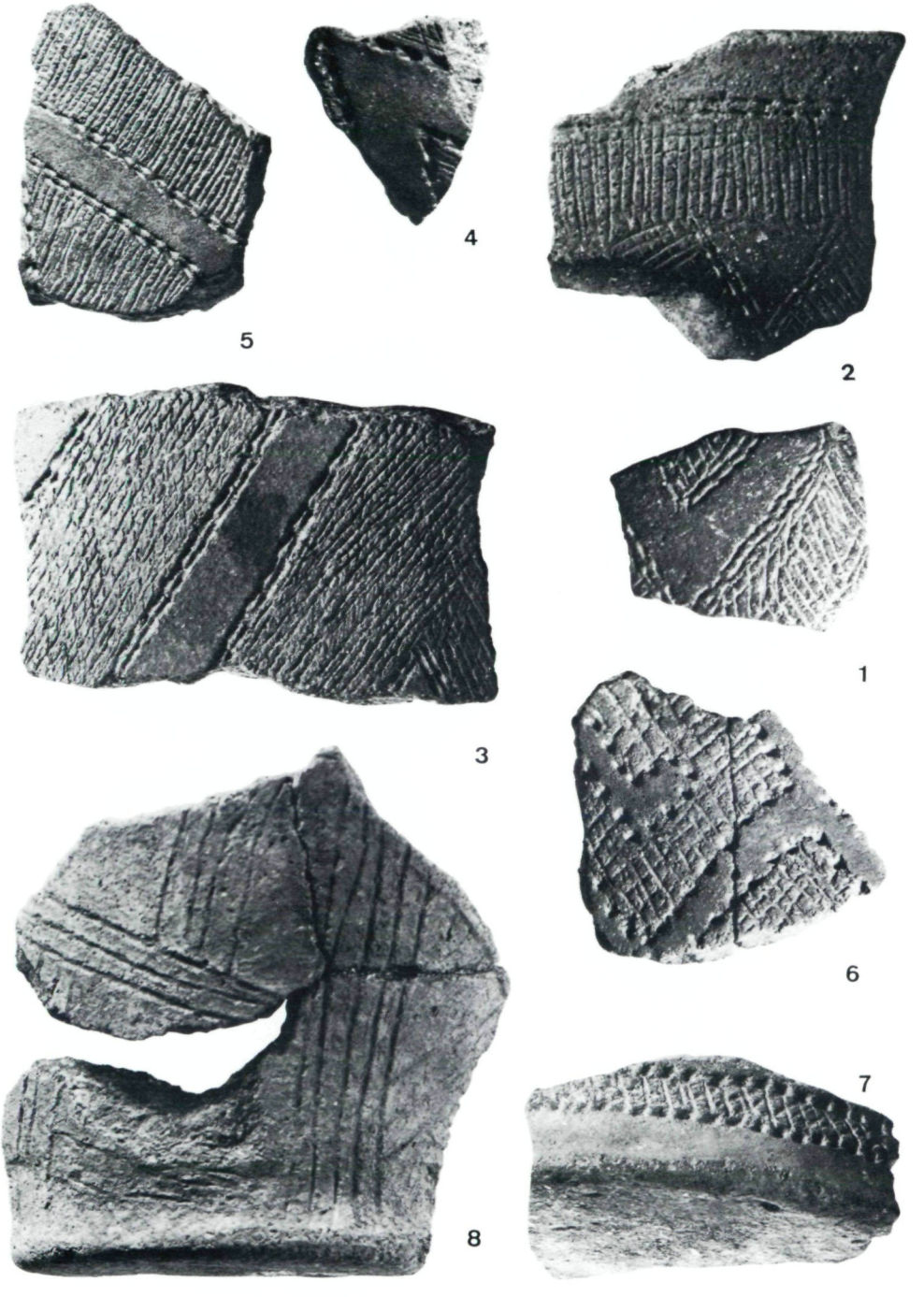
2 3

1 4

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Tafel 2: Stich- und schnittverzierte Keramik aus Niederösterreich. 1–2 Höbenbach-Spickelberg, 3 Landhausen, 4 Oberkilling, alle im VB St. Pölten. 5 Matzleinsdorf, 6–7 Großpriel, alle im VB Melk; 8 Bruchstück des ritzverzierten Bechers Grube 2/1927 Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten.

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: 92A

Autor(en)/Author(s): Ruttkay Elisabeth

Artikel/Article: Die neolithischen Siedlungen in Höbenbach bei Krems 105-124